

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0199

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

heit parthenlig gemacht haben, so, daß er ihnen wiederum gefällig zu seyn, hie und dort eine witzige Wendung, ihre Fehler zu beschönigen, angebracht hätte; aber in diesen artigen Fehler ist er gar nicht gefallen. Das Vorurtheil von dem Vorzüglichen seines Volks gegen andere Völker, macht, daß er öfters gar zu französisch schreibt. Er richtet die Engelländer auf das strengste, findet da etwas Mittelmäßiges, wo andere das Grobste entdecken, und seine Landesleute sehen in seinen Augen weit ehrwürdiger, als diese aus. Wenn er sie auch lobet, so weiß er es so einzurichten, daß sie nicht lange ihre schöne Seite behalten. Es ist wahr, man kan aus diesen Briefen, wenn man die Geschicklichkeit besitzt, des Herrn Abts Vortrag, von seiner französischen Gestattung zu unterscheiden, vieles erlernen. Seine Schreibart ist blühend und einnehmend. Er macht in seinem ersten Schreiben einige allgemeine Betrachtungen über die Engelländer. Hierauf redet er von den grossen Vorurtheilen dieses Volks gegen ihr Vaterland, und bringt dabey viele Wahrheiten an. Insonderheit sind seine Gedanken sehr artig, welche uns das Verhältnis und den Unterschied des Prahlens eines Franzosen und eines Engelländers vorstellen, und von der Hochachtung und Verachtung des Vaterlandes handeln. Nachdem erweget er die Kleidung, und die Höflichkeit dieses Volks gegen die Fremden; redet von den Quakern; von dem Abscheu der englischen Mannsleute vor dem Umgang des Frauenzimmers; von ihren Reisen, und ihrer Begierde zum Schwelgen: daraus er alle die kleinen Gesellschaften, die in London, unter den Nahmen der Logen, der Letterati, Virtuosi, u. d. gl. Nahmen bekannt sind, ableiten will. Er sagt: alle diese kommen bloß um der Schwelgerey zusammen. Die Gelehrsamkeit dieses Volks wird hierauf beurtheilet. Unser Abt findet, daß man ohnstreitig den Engelländern darinn einen Vorzug lassen müsse. Wer sollte aber denken, daß ein Rational-Fehler die Quelle dieses edlen Vorrechts wäre? Die murrische und eigen-

sinnige Gemüthsart soll in ihnen den unermüdeten Fleiß wirken. Dieser Brief ist merkwürdig zu lesen, theils wegen der besondern Maschinen, welche in Engelland den Arbeitenden ihre Bemühung erleichtern, und theils wegen des besondern Einfalls des Hrn. Abts, der den Engelländern den guten Geschmack im Künstlichen abspricht. Das Folgende betrachtet die neu angehende Geistliche, welche als Capelläne, den vornehmsten Herren in Engelland dienen; die Freyheit, welche die Engelländer in ihren Heyrathen haben; die eigensinnige Aufführung derselben in ihrer Lebensart; ihre Gemüths-Beschaffenheit; ihre Ankleidung und Nachahmung der Trachten; ihr Unter- und Ober-Haus; kurz alles das, welches einige Aufmerksamkeit verdienet. à 2 fl.

Zalle. Des Herrn Prof. Georg Friedrich Meier fleißige und lebhaftige Feder hat uns einen Versuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere, auf 7. und einen halben Bogen in 8vo, 1749. geliefert. Der Herr Prof. macht den Anfang seiner Schrift mit einem beynah poetischen Eingange, wie er es selbst gestehet, von der erstannenden Größe der Körperwelt, und bahnet sich dadurch den Weg zu seinem Lehrgebäude von den Seelen der Thiere. Wenn er es ein neues nennet, so will er nicht sagen, daß alle seine Gedanken neu sind. Er hat sich nur bemühet, aus alten Materialien ein nicht ganz altes Ganze zusammen zu setzen. Auch darf niemand vermuthen, daß er eine critische vollständige Historie der Meynungen der Gelehrten von den Seelen der Thiere liefere, noch viele Erzählungen von den Handlungen der Thiere vortrage. Sein Zweck sucht nur folgende Fragen abzuhandeln: 1) Ob die Thiere Seelen haben? 2) Was für Kräfte und Vermögen diesen Seelen mit vollkommener Gewisheit zuzuschreiben, und was man sonst mit Gewisheit von ihnen sagen könne? 3) Ob ihnen das Vermögen der Vernunft gehöre? Und 4) ob sie jezo in diesem Leben schon den Gebrauch

brauch der Vernunft besitzen, oder ob sie denselben erst nach ihrem Tode zu erwarten haben? Bey der Ausführung der ersten Frage wird das wunderliche Vorgeben des Spanischen Arztes Gomez Peirera, welcher aus der Sympathie und Antipathie die Handlungen der Thiere erklärt hat, abgewiesen. Hierauf widerleget er sehr wohl die Gründe, welche Cartesius, Anton le Grand, Ambrun und Darmanson, um die Wirklichkeit der Thier-Seelen aufzuheben, und sie zu blossen Maschinen zu machen, angeben. Wir bemerken hierbey, daß auch dadurch der ganze Grund des Verfassers des Buchs l'Homme Machine, welcher auf eben diesen Satz seine Gedanken gegründet, umgestossen worden, und daß folglich der Herr Professor diesen, ohne daran zu denken, widerleget hat. Hiernächst führet er den Beweis für die Wirklichkeit der Seelen der Thiere. Er zeigt aus der Aehnlichkeit der Thiere mit den Menschen, daß man ihnen die untern Kräfte, die man diesen zuignet, beylegen müsse, und daß in den Thieren das Unter-Vermögen zum Erkennen und zum Begehren sey. Die Frage: ob die Thiere Vernunft haben, setzt der Herr Prof. Meier also aus einander, daß er vier Stufen des Verstandes, und zwey Stufen der Vernunft unterscheidet, und darauf den Thieren die beyden untersten Stufen des Verstandes, als die verworrene und die auf einzelne deutliche Begriffe sich gründende Einsicht, und die niedrigste Stufe der Vernunft, welche keine allgemeine Begriffe und Urtheile hat, beyleget. Damit dieses desto erkenntlicher werde, so wird von dem Gebrauch der Vernunft der Thiere gehandelt. Hier untersucht der Herr Prof.: ob die Thiere abstracte allgemeine Begriffe, allgemeine Urtheile und allgemeine Schlüsse machen. Er trägt zuerst die Gründe und Gegengründe, und hernach seine Gründe vor. Ob die Thiere nach dem Tode können Geister werden, wird von dem scharfdenkenden Herrn Verfasser als wahrscheinlich bejahet. Und zwar darum, weil diese Meynung keiner einzigen erwiesenen

Wahrheit widerspricht; weil sie die Ordnung der Natur in ein neues Licht setzt; weil sie mit solchen Dingen, die wirklich geschehen, eine grosse Uebereinstimmung hat; weil sie den Endzweck des Todes der Thiere begreiflich macht; und weil sie die Ehre Gottes befördert. Der Herr Prof. ist so bescheiden, daß er seine Gedanken noch nicht für gewiß ausgiebet, sondern andern zur Beurtheilung darleget, welches vielleicht auch geschehen wird. Man muß indessen dieser kleinen Abhandlung das Lob beylegen, welches ihr Urheber wegen seiner offenerzigen, lehrreichen und schönen Denkungsart, unter den Verehrern der Wahrheit bereits erhalten hat. Ist zu haben um 15 kr.

Berlin. Hande und Spener haben verlegt: Joh. Friedr. Neumanns Discours über seinen Beweis von dem jetzigen ungemein schlechten Kornbaue, dessen mögliche Verbesserung, und was dazu erfordert werde, in 4to, 1748. 7. Bogen. Der Herr Bürgermeister Neumann zu Zossen, gehöret unter die würdigen Männer, welche auf den wahren Nutzen ihrer Mitmenschen denken. Gegenwärtige Schrift ist davon ein Beweis. Des Herrn Canzlers von Wolf Tractätgen: von den wahren Ursachen der wunderbaren Vermehrung des Getrandes, hat sein Nachdenken auf den Kornbau geleitet, und er hat mit einer scharfsinnigen Bemühung untersucht: ob es nicht möglich sey, die von dem Herrn von Wolf angemerkte, und von ihm wahr befundene Vortheile und Fehler, bey'm Ackerbau im Großen anzubringen. Er fand dazu die Mittel, welche ihm sehr wahrscheinlich die Hofnung solche Vortheile wirklich zu erhalten, anriefen. Diese machte er, ohne sich zu nennen, vor etwa einem Jahre, in einer Schrift, unter dem Titel: Erfahrungs-mäßiger Beweis von dem jetzigen ungemein schlechten Kornbau, dessen möglichen Verbesserung und was hiezu erfordert werde, bekannt. Seine Vorschläge schienen einigen bedenklich, hingegen